

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 61.

Kronstadt, den 1. August

1841.

## Siebenbürgen.

In Nr. 58 des Siebenb. Wochenblatt vom 22. Juli wurde in der Mittheilung über die bei der Ueberreichung der goldenen Ehrenmedaille an Herrn S. Abraham, den Stifter des hiesigen Krankenhauses stattgehabten Feierlichkeit zwar erwähnt, daß der Empfänger der Ehrenmedaille die Anrede des Herrn Stadt- und Distriktsrichters J. v. Wenzel mit einigen Worten des Dankes erwiedert habe. Diese Worte des Dankes jedoch konnten damals nicht eingerückt werden, weil sie der Redaktion in Abschrift noch nicht waren mitgetheilt worden. Dieselben lauten, wie folgt:

»Ich finde in gegenwärtig feierlicher Stunde meine Geistes- und Seelenkräfte durch die patriotische Verwendung unserer verehrungswerthen Väter der Stadt wie nicht minder durch die auszeichnende hohe Huld und Gnade unseres gloriwürdigen Landesvaters viel zu tief erschüttert, als daß ich meine heißen Dankgefühle in ausgedehntem und hochtrabendem Wortgepränge auszudrücken vermögend wäre; wohl aber fühle ich mich bei kälterer Gemüthsstimmung, vorzüglich in der Abgeschlossenheit und Einsamkeit meines schwächlichen Alters ermuthigt, den Segen und das Gedeihen einer gemeinnützig, wohlthätig und hochwichtigen Krankenhaus-Stiftung, von unserm gnadenreichen Alvater über den Sternen, bis zum letzten Hauche meines stabslosen Erdenpilger-Lebens, inbrünstig zu ersehnen.«

Der k. Thesaurariats-Kanzelist Johann Tibad ist zum Fiscal-Archivs-Registrator ernannt worden.

Der bisherige Fiscal-Anwalt in der Dévaer Fiscal-Herrschaft Alexis Csávási ist zum Fiscal-Directorats-Registrator ernannt worden.

Se. Majestät geruhete den bisherigen Parajder Salznehmer Johann Wendler in Rücksicht seiner mehr als 40jährigen treuen Dienstleistung mit seinem ganzen Gehalte in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen.

Bei dem k. Münzamt zu Karlsburg ist die Graveur-Adjunktenstelle mit dem statutmäßigen Gehalte jährlich 450 fl. C. M. und dem Quartiergelde

jährlich 100 fl. C. M. in Erledigung gekommen. — Diejenigen Individuen, welche sich für diesen Posten für vollkommen qualificirt finden, haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Behörde, oder aber, wenn sie bis noch in keinem k. k. Staatsdienste gestanden, wären unmittelbar bei dem k. Münzamt zu Karlsburg längstens bis 15. September l. J. einzureichen, und sich darin entweder durch Original-Documente, oder beglaubigte Abschriften, über ihre Vollkommenheit Fertigkeit in diesem Kunstfache und ihre bisherige allfällige Dienstleistungen — dann über ihr Alter und die Grade ihrer Verwandtschaft mit einem der Mitglieder des gedachten k. Münzamtes auszuweisen.

## Oesterreich.

Wien, 10 Juli. Im Laufe dieser Woche sind unter dem hiesigen Handelsstande höchst bedauerliche Fälle vorgekommen. Schon vorgestern hat die früher in hohem Ansehen gestandene Wiener Bankier-Firma »Steiner und Comp.«, sich in der Nothwendigkeit gesehen, ihre Zahlungen einzustellen, welches Ereigniß, obgleich es nicht ganz unvorbereitet eintrat, doch einen starken Eindruck auf der Börse machte, und namentlich höchst nachtheilig auf den Cours der Industrie-Actien einwirkte; allein eine weit stärkere, ich möchte sagen, hier nicht erlebte Sensation machte heute die Kunde, daß auch das bis jetzt zu den ersten hiesigen Bankiers gezählte Haus Geymüller und Comp. sich in Zahlungsverlegenheit befinde, welche Angabe sich leider später vollkommen bestätigte, indem auch dieses Haus seine Zahlungen einstellte, nachdem verschiedene Versuche, diese geachtete Firma aufrecht zu erhalten, als unausführbar sich dargethan. Man glaubt, daß Geymüller bei dem Hause Steiner zu sehr betheiliget sei. — Der Eindruck, den dieses Falliment unter allen Ständen hervorbrachte, läßt sich kaum beschreiben; ich habe wenigstens in der langen Zeit meines hiesigen Aufenthalts Aehnliches nicht gesehen, doch spricht sich derselbe vorzugsweise nur in den Gefühlen herzlicher Theilnahme, Ueberraschung und Besorgniß vor weitem Folgen aus.

### Walachei.

Braila,  $\frac{14}{2}$  Juli. Ein Correspondent der Augsburger allgemeinen Zeitung sprach in einem seiner Artikel, eingerückt in Nr. 168 vom 17. Juni 1841 (von der türkischen Grenze, 7. Juni) so ziemlich unverhohlen seine Meinung darüber aus, daß die walachische Regierung in Betreff gewisser Befürchtungen der anscheinlichen Bedrohung in ihrer Existenz durch eine wohl bis jetzt noch problematische einstige Erhebung des glücklichen Prinzen von L. auf den Thron der vereinigten rechten Donauufer-Provinzen unter dem Protektorate einer nordischen Macht: nichts Geringeres, als die Aufhebung der mit vieler Mühe und außerordentlichen Unkosten errichteten Quarantainen längs der Donaulinie beabsichtige; um dadurch eine ihrem Vortheile anpassende leichtere Annäherung und Communication mit den Bewohnern des rechten Donauufers zu bezwecken. — In wieweit diese Ansicht des Correspondenten der allgemeinen Zeitung sich auf eine feste Basis gründe oder nicht, kann ich nicht so genau bestimmen. — Der hiesigen öffentlichen Meinung ist aber noch nichts bekannt geworden, was eine Aufhebung der sich in vielen Fällen so wohlthätig erwiesenen Quarantaineanstalten auch nur im Geringsten befürchten ließe. Es ist auch eine wahre Unmöglichkeit daß eine solche Demarche gegeben werden könnte, da die Quarantainen der walachischen Donaulinie unter dem besondern Augenmerke Rußlands stehen, welches es gewiß nie zulassen würde, daß weder der Hospodar selbst, noch auch alle membres du gouvernement en union einen Schritt zu unternehmen wägen, der sich in diesem Betrachte gefährdend dem übrigen Europa erzeugen dürfte. —

Ich glaube mich verpflichtet, diese öffentliche Erklärung zur Einrückung in ihr verehrtes Blatt besonders in diesem Augenblicke abgeben zu müssen, als durch die von Seiten der kais. kön. österr. Regierung anbefohlene zeitweise Aufhebung der Quarantainen gegen dieses Fürstenthum, eine so glückliche Communication zwischen den Nachbarländern eingetreten ist, daß es wirklich zu bedauern wäre, wenn durch irgend welche erregende falsche Argwöhne das den walachischen Quarantainenverwaltung bereits seit längerem öffentlich zuerkannte und rühmlich verdiente Vertrauen auf eine solche Art und Weise verkleinert oder gar entzogen werden sollte. —

Bei dieser Veranlassung erlaube ich mir, ihre Aufmerksamkeit auch auf die Verdienste zu lenken, die Herr Staatsrath von Mavros, General-Inspettor der walachischen und moldauischen Quarantainen sich in einem so reichen Maße in diesem Zweige der Landesverwaltung erworben hat, und ihm ein ewiges Denkmal der Dankbarkeit im Herzen eines jeden redlich Denkenden statuiren wird. — Leider hört man, daß

dieser verdienstvolle Staatsmann den von ihm bis jetzt so würdig bekleideten Posten ferner nicht mehr occupiren werde, indem er einer andern Bestimmung gefolgt sein soll. Gewiß wird diese Nachricht Jeden, der es mit dem Wohle der Walachei aufrichtig meint, schmerzlich berühren. Man kann nun nur den frommen Wunsch nähren, daß der allfälligste Nachfolger des Herrn von Mavros, dem Sinne und den Grundsätzen seines unvergeßlichen Vorgängers getreu, auf dem Pfade für das allgemeine Wohl rastlos in der bereits eröffneten Bahn fortfahren und wirken wolle.

Es ist nicht zu läugnen, daß auch alle andern Employirten der Quarantainen, einige Unzulänglichkeiten abgerechnet, bis nun noch immer mit regem Eifer ihren dienstlichen Obliegenheiten genug thaten, doch darf dieser Diensteifer keineswegs, (bei einigen Wenigen ausgenommen) als in dem Patriotismus der walachischen Beamten gegründet, aufgesucht werden; sondern leider bloß in der Furcht vor den Strafen, denen bis jetzt unter der Verwaltung des Herrn von Mavros noch jeder Gesezübertreter, ohne Ausnahme, unterlag. —

Stephan Adolph Wilhelmi.

### Moldau.

Jassi, 26. Juni. Am 24. d. M. ist der Straßenräuber G. Morariu, der im verfloffenen Herbst mehrere Mordthaten begangen, hingerichtet worden.

In Folge der anhaltenden Dürre begab sich die hohe Geistlichkeit vorgestern mit den Reliquien der heiligen Paraskeva in Begleitung einer große Menge Volkes in Prozession auf die Felder und richtete öffentliche, inbrünstige Gebete um Regen an die Vorsehung. Abends regnete es in der Stadt und ihren Umgebungen.

Sonntag am 22. I. M. fand die Einweihung und Eröffnung der Kunst- und Gewerbschule statt.

Das Portal des neuen Gebäudes war festlich mit Arkaden verziert; — Blumenkränze, Bänder und Guirlanden umgaben die Namens-Schiffer des Fürsten und das Wappen des Landes.

Der Magistrat, die Curatel des öffentlichen Unterrichts, das academische Comité, die Ephorie mit ihrem Präsidenten und die Chefs der Corporationen, so wie eine große Anzahl Bojaren und Fremde hatten sich im Muster-Saal versammelt. Der Clerus nahm nun die Weihe des Wassers vor und besprengte dann damit die verschiedenen Säle, Werkstätten und die Meister und Lehrlinge. Während dieser heiligen Handlung spielte die Militärmusik im Hofe das moldauische Volkslied. Hierauf verfügte sich die ganze Versammlung in den Directionsaal und Herr Referendarius A. G. Asaky hielt folgende Rede an dieselbe:

»Die Feier des heutigen Tages muß das Herz

jedes ächten Patrioten mit Freude erfüllen, da sie uns einen neuen Beweis liefert von der väterlichen Sorge der Regierung für das öffentliche Wohl.»

»Um die Unterrichts-Institute den Anordnungen des Reglements gemäß zu vervollständigen, blieb noch eine Kunst- und Gewerbschule zu errichten übrig, bestimmt zur industriellen Ausbildung der Söhne unserer Bürger, womit nicht allein den Wünschen des Publikums, die notwendigsten Kunstgegenstände im Lande erzeugt zu sehn, entsprochen, sondern auch eine arbeitsame, geschickte und wohlhabende Menschenclasse gebildet werden sollte, die Reichthum und Wohlfahrt der Städte des Landes begründen mußte.«

»Se. Durchlaucht unser regierender Fürst geruheten die Projekte der Curatel des Unterrichts über Erziehung und Organisation dieser Schule zu bekräftigen. Noch ist nicht ein Jahr verflossen, seit der Grundstein zu diesem Gebäude gelegt wurde und schon ward uns das Glück, heute die Inauguration und Eröffnung desselben zu feiern. Der großmüthigen Freigebigkeit unseres Fürsten sei es gedankt, die Werkstätten sind mit vorzüglichen Instrumenten, Werkzeugen und Materialien versehen und gewandte Meister aus dem Auslande empfangen die Söhne der Bürger, um sie gründlich in den Künsten und Gewerben auszubilden, welche sie treiben.«

»Der Eifer und der Erfolg, womit die Direktion dieser Schule die Anordnungen der Curatel erfüllt hat, verbürgen uns für die Zukunft die erfreulichsten Resultate; und im Genuße der Vortheile dieses nützlichen Institutes laßt uns Alle, Jung und Alt, dankbar zum Himmel emporblicken und nicht aufhören, für das Wohl Sr. Durchlaucht und der löblichen Curatel zu beten!« —

Auf diese Worte ertönte der Saal und der Hof von dem wiederholten Jubelgeschrei: »Es lebe der Fürst! Es lebe die Curatel!« und die Musik stimmte mit lebhaften Weisen in diesen freiwilligen Ausdruck der Erkenntlichkeit eines Volkes, das die Wohlthaten dieses Institutes zu schätzen weiß.

Hierauf besuchte man die Werkstätten, worin sich die Meister, ihre Gehilfen und Lehrlinge befanden, und die Curatel äußerte dabei dem Direktor der Schule Herrn Michalik von Hodoczin ihre Zufriedenheit über seine Einsicht, seinen Eifer und Fleiß, den die zweckmäßigen Einrichtungen des Institutes verriethen und gewährte den Meistern Gratificationen in Gelde.

Von hier begaben sich die Curatel und die Bojaren nach der Mädchenschule, wo nach der Prüfung, welche zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel, die Vertheilung der Preise begann. Die Zahl der gegenwärtigen Schülerinnen betrug 101, die der ausgestellten Arbeiten 439: verschiedene Stickereien, Nähtereien und 30 Blumen- und Landschaftszeichnungen. Außer den von der Curatel bewilligten Prämien, er-

hielten die Schülerinnen, die sich am meisten ausgezeichnet hatten, noch von Herrn Major Stemmatyn Geschenke.

### Spanien.

Madrid, 29. Juni. In der heutigen Sitzung legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, nach welchem die Güter der Weltgeistlichkeit und der Kirchen, wie schon früher die Klostergüter, für Nationalgüter erklärt werden sollen. Der Gesetzentwurf gibt die Art an, wie für die bis jetzt aus dem Ertrage derselben bestrittenen Ausgaben Fürsorge getragen werden soll.

### Großbritannien.

Die neueste Wahlenliste ergibt eine abermalige Verstärkung der conservativen Partei; dieselbe zählte am 10 Juli Abends 305, die Whigs 236 Sitze, was für erstere eine Mehrheit von 69 heraussstellt. An noch sind 117 Wahlen rückständig, von denen verhältnismäßig die große Mehrzahl auf das vorwiegend whiggisch gestimmte Irland trifft. Gleichwohl rechnet selbst der Globe nur auf eine starke parlamentarische Opposition von 300 Liberalen, womit er den Tories eine Majorität von 58 einräumt. Die Times enthält das sonderbare Gerücht von einer zweiten Parlamentsauflösung, welche aber nicht Sir R. Peel — denn wozu hätte er unter den gegebenen Umständen sie nöthig? — sondern die Whigminister in ihrer Verzweiflung vornehmen würden, ohne zu berücksichtigen, wie sehr sie durch dieses Hineinziehen in ein eigensüchtiges Parteimanöuvre die Königin compromittiren müßten. Indessen versichert der Londoner Correspondent von Galig. Messenger, daß dieses Gerücht eben so grundlos sei, als es unwahrscheinlich ist. — Die merkwürdigste unter den zuletzt gemeldeten Wahlen ist die für West-Yorkshire, wo der in dieser Grafschaft reichbegüterte Cabinetsminister, Lord Morphet, und der andere liberale Bewerber, Viscount Milton, die beiden Vertreter der Shire im vorigen Parlament, verworfen wurden, um zwei neuen Tories, dem ehrenw. S. Wortley und Hrn. E. B. Denison Platz zu machen. Die whiggischen Candidaten standen ihren Gegnern im Poll um mehrere hundert Stimmen nach. Auch Dublin droht den Whigs verloren zu gehen.

### Rußland.

Aus Rußland erfährt man, daß in den dortigen Kriegs-Arsenalen noch stets lebhaft gearbeitet wird. Auch baut man daselbst wieder neue Dampfschiffe nach Maßgabe des »Bogatir« mit einer Maschine von 300 Pferdekraft, welches eine Besatzung von 17 Offizieren und 150 Mann hat; dasselbe fährt vier 25-Pfünder, zwei 48-Pfünder und eine 120-pfündige Bom-

ben-Kanone. Was man seither über die Milderung der Gränzsperrre gesagt hat, sind nur Hoffnungen gewesen, daß Rußland das Prinzip, inländische Fabriken und inländischen Handel durch Absperrren zu heben, nicht aufgibt.

#### Belgien.

In »Progres d'Ypres« liest man: »Die kirchliche Ehe-Einssegnung ist einem zu Ypern in Garnison liegenden Kapitän des 8. Linien-Regiments verweigert worden, weil er Freimaurer ist. Er mußte sich begnügen, die Ehe vor dem Civilstands-Beamten zu schließen. Seine Frau gehört einer der ehrenwerthesten Familien dieser Stadt an. Als Antwort auf eine durch ihn an den Bischof der Diözese gerichtete Reklamation erhielt er die Abschrift eines durch alle Bischöfe Belgiens unterzeichneten Beschlusses, welcher die Mitglieder der Freimaurer-Gesellschaft in den Kirchenbann thut.«

#### Preußen.

Ueber die erfolgte Hinrichtung des Mörders Kühnapfel erhalten wir so eben folgende officiellen Berichte: »Frauenburg, 7. Juli. Heute früh um halb 7 Uhr wurde hier der Mörder des Hrn. Bischofs v. Hatten und der Haushälterin desselben, der Schneidergesell Rudolph Kühnapfel, auf einem etwa  $\frac{1}{4}$  Meile von der Stadt neben der Elbinger Chaussee gelegenen Hügel mit dem Rade hingerichtet. Die gegen den Verbrecher in beiden Instanzen ergangenen Erkenntnisse des Kriminal-Senats des königl. Oberlandesgerichts zu Königsberg und des königl. Tribunals daselbst waren gleichlautend auf die Strafe des Raubmordes — nämlich die des Rades von unten auf — ausgefallen, und die Allerhöchste Bestätigungs-Ordre vom 15. v. M. ließ der Gerechtigkeit ihren freien Lauf. Der Delinquent hatte bis zur Publikation des zweiten Erkenntnisses in seinem Gefängnisse zu Braunsberg gewissermaßen die Rolle eines eigenthümlichen charakterlosen Freigeistes gespielt, indem er die Belehrungen und Ermahnungen von dazu berufenen und ungerufenen Personen zwar anhörte und sich auf Erörterungen, zuweilen auch auf spitzfindige Bemerkungen, darüber einließ; seine furchtbare That aber, etwas Böses begangen zu haben, nicht zugestehen, also auch von Reue und Veröhnung mit Gott nichts hören wollte. Wiewohl ihn dann und wann ein besserer Geist anzuwandeln schien, so fiel er doch bald in seine Rolle zurück und man zweifelte, ob er jemals zur Erkenntnis seiner Schuld und zur wahren Reue gelangen, ja überhaupt, ob er nach geistlichem Beistande für seine Seele verlangen würde. Dabei zeigte er eine stolze Todesverachtung und betrug sich bisweilen so roh und unbändig, daß zur Anwendung strenger Maßregeln gegen ihn geschritten werden mußte. Als ihm aber am 28. v. M. das eingegan-

gene zweite Erkenntnis mit der bestätigenden Allerhöchsten Kabinetts-Ordre publicirt wurde, überfiel ihn am ganzen Leibe ein solches Zittern, daß er kaum zu sprechen und seinen Namen zu unterschreiben vermochte. Wohl mochte der Gedanke an den nahen Tod — die Todesfurcht — die Aenderung seines Sinnes und Betragens verursacht haben. Er ließ sich seitdem ermahnen, belehren, äußerte Reue, betete und folgte in Allem willig und bescheiden dem Geistlichen, der sich bis dahin wegen seines Seelenheils fruchtlos viele Mühe gegeben hatte. Gestern legte er die Beichte ab und empfing die heilige Kommunion.« (Königsb. Ztg.)

Ueber die Hinrichtung selbst melden die »Elbinger Anzeigen«: »Morgens früh um  $4\frac{1}{4}$  Uhr war der Verurtheilte von Braunsberg, wo er bisher unter strenger Aufsicht im Gefängnisse gesessen hatte, mit der sichern Bedeckung abgefahren und kam gegen 6 Uhr auf dem hier vor der Stadt belegenen, zur Hinrichtung bestimmten Plage an, woselbst das Schaffot errichtet war. Eine unzählbare Menschenmenge umstand den Richtplatz, die aus der näheren und entfernteren Umgegend und namentlich aus allen Ortshäusern des Ermland's zusammengeströmt war und die man, gewiß nicht übertrieben, auf mehr als Zehntausend schätzte. Auch hier konnte man die Bemerkung nicht unterdrücken, daß über die Hälfte dieser ungeheuren Volksmasse dem weiblichen Geschlechte angehörte. Nachdem der Delinquent vom Wagen gestiegen und ihm eine Stärkung gereicht worden war, wurde er nach dem Schaffot geführt. Hier entledigte man ihn seiner Fesseln, und nachdem er knieend mit dem ihn begleitenden Geistlichen gebetet hatte, verließ der Director des Braunsberger Stadtgerichts das Urtheil, welches auf Hinrichtung mit dem Rade von unten auf lautete, und schloß mit den, an die drei Scharfrichter gerichteten Worten: Und nun übergebe ich ihn euch zur Vollstreckung dieses Urtheils. Der Verurtheilte wendete sich darauf um, sank nochmals nieder und verrichtete knieend ein kurzes Gebet. Hierauf legte er sich, die Hilfe der Scharfrichter abweisend, entschlossen selbst auf das Schaffot und auch seine Glieder in die erforderliche Lage und sprach noch die Worte: »Gott sei meiner armen Seele gnädig!« Einer der Scharfrichter bedeckte ihm darauf das Gesicht mit einem Tuche und nun wurde die Hinrichtung mit dem Rade von unten auf vollzogen. Nachdem der Delinquent geendet hatte, wurde der Leichnam desselben sofort in den bereit stehenden Sarg gelegt und sodann verscharrt. Die Volksmenge, welche der Hinrichtung beigewohnt hatte, gab während derselben fast keinen Laut von sich, sondern beobachtete ein tiefes, dem schrecklichen Acte angemessenes Schweigen und verließ, nach Beendigung desselben, sichtlich tief erschüttert und in der vollkommensten Ruhe und Ordnung, den Richtplatz.